

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 72.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 90 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Dienstag den 23. Juni.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1891.

## Amtliches.

Seine Maj. der König haben am 27. Januar d. J. allergnädigst geruht, die Errichtung von Telegrafenanstalten in Schwanau, Conweiler und Dittenhausen, Ob. Neuenbürg, zu verfügen. Diese Telegrafenanstalten mit Telephonbetrieb werden am 30. Juni d. J. mit beschränktem Tagesdienst für den öffentlichen Verkehr eröffnet werden.

Gestorben: Julius Christian, Grallsheim; Hauptmann Ohni, Stuttgart; Architekt Beck, Stuttgart; Färbereibesitzer Mg, Stuttgart; Barrer a. D. Rheinwald, Heilbronn.

## Politische Fühler.

Von Zeit zu Zeit — nämlich immer wenn die Franzosen für ihr Vordringen nach Russland hin von diesem mit einem Fußtritt traktiert worden sind — erscheinen in angesehenen Blättern Artikel, welche einer Annäherung Frankreichs an Deutschland das Wort reden.

Auch jetzt wieder, nachdem der Zar als Schiedsrichter in der Guyana-Frage zu ungunsten Frankreichs entschieden hat, wird ein solcher Fühler ausgestreckt, trotzdem die Chauvinisten auch nach dem Pariser Besuch der Kaiserin Friedrich einen traurigen Sieg errungen haben, indem wegen ihres Geschreis nur wenige französische Künstler sich an der Berliner internationalen Kunstausstellung zu beteiligen wagten. Jetzt ist es der weitverbreitete „Figaro“, der an seiner Spitze einen Artikel bringt mit der Ueberschrift: „Die auswärtige Lage Frankreichs.“ Derselbe rührt angeblich von einem Staatsmann her, welchen alle Leser jenes Blattes kennen, dessen Name aber verschwiegen bleiben soll.

Der Grundgedanke der Ausführungen des Verfassers geht von der Thatsache der Vereinzelung Frankreichs aus und läuft auf die Notwendigkeit eines Ausgleichs zwischen Frankreich und Deutschland hinaus. Diesen befürwortet der Verfasser um so dringender, als er an ein französisch-russisches Bündnis oder auch nur an eine Interessen-Gemeinschaft, die im entscheidenden Augenblicke Frankreich zum Vortheile gereichen könnte, nicht glaubt. In einer solchen Allianz würde Frankreich die höchste Gefahr mit der geringsten Aussicht auf Nutzen laufen. Dann erzählt der Verfasser: „Eines Tages sagte Fürst Gortschakow in Baden zu mir: „Wir machen uns nichts aus dem Elsaß; aber es ist für uns eine Waffe.“ In der That, fährt der Verfasser fort, würde Russland einen neuen französisch-deutschen Krieg benutzen, um seine Pläne im Orient zu verfolgen, genau wie die Kaiserin Katharina die Höfe von Berlin und Wien in den unsinnigen Krieg mit dem revolutionären Frankreich trieb, nur um gegen die Türkei freie Hand zu haben. Ein Krieg würde Frankreich unermessliche Opfer kosten, während Russland sich nicht rühren würde, um ihm Hilfe zu bringen.“ Die wahre Ursache des Alps, der auf Europa lastet, sei die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich, und diese Spannung werde noch verschärft durch die deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen, die mit Oesterreich, Italien, der Schweiz und wohl auch noch anderen Staaten angeknüpft werden.

Der Verfasser kommt nun auf das Mittel zu sprechen, welches ihm geeignet erscheint, diese Spannung zu beseitigen. Er schreibt: „Zwischen Frankreich und Deutschland steht wie ein Geßpenst die elsass-lothringische Frage. Ich weiß, daß ich hier einen empfindlichen und schmerzhaften Punkt berühre, und ich bin der erste, den Adel und den Stolz der Gefühle anzuerkennen, die Frankreich an die von ihm durch den Frankfurter Vertrag abgetretenen Provinzen

knüpfen, aber auch hier darf man sich nicht durch Illusionen täuschen lassen. Deutschland ist fest entschlossen, das Elsaß niemals zurückzugeben; es betrachtet Straßburg, wie Bismarck gesagt hat, als die Ausfallspforte, durch welche Frankreich seit zwei Jahrhunderten Deutschland in Schach gehalten hat. In den Besitz dieses Schlüssels zu seinem Hause gekommen, würde es ihn nur nach einem großen, vernichtenden Kriege wieder herausgeben, aber es würde den letzten Mann und den letzten Thaler daran setzen, bevor es die im Jahre 1871 erhaltene Vogesengrenze opfert.“ Anders verhalte es sich mit Lothringen. Wenn Straßburg der Schlüssel zu Deutschland sei, so sei Metz ein Dolch in die Planken Frankreichs. Fürst Bismarck habe sich darin nicht geirrt; er habe frei gestanden, daß das Verlangen nach Lothringen ihm durch die Militärpartei auferlegt worden sei. Außerdem sei Lothringen seit Karl V. französisch gewesen. In der Zurückgabe Lothringens sieht nun der Verfasser das Mittel zum Ausgleich, und auch diese Rückgabe will er nicht ohne Entschädigung. Wenn Metz wieder eine französische Festung würde, so müßte Deutschland natürlich nach dieser Seite hin sich Deckung und Schutz verschaffen. Dies könnte geschehen durch den Wiederaufbau der Festung Luxemburg, die bekanntlich bis 1866 deutsche Bundesfestung war. Im Vertrag von 1867 verzichtete Preußen auf sein Besatzungsrecht, der Staat Luxemburg wurde unabhängig und die Befestigungen der Stadt demolirt. Wenn die Mächte den Vertrag von 1867 revidieren möchten, so könnte Großherzog Adolf, der schon einmal deutscher Bundesfürst war, es wieder werden; der Staat Luxemburg würde in das Deutsche Reich eintreten und die Stadt würde Reichsfestung. Offenbar würde aber Deutschland dieses Zugeständnis nicht als genügenden Ersatz für die Rückgabe Lothringens betrachten. Deutschland sei eine Kolonialmacht geworden und strebe nach festen Stützpunkten seiner Seemacht an verschiedenen Stellen des Weltmeeres. Dafür mangle es ihm an Kohlenstationen. Nun solle man annehmen, Frankreich trete den Deutschen Gabun, Kossi-Bé, Pondichery und Tahiti ab, die für die französische Republik wenig handelspolitischen und strategischen Wert hätten, der deutschen Marine aber als wertvolle Stützpunkte dienen könnten.

Die aufgeklärten Staatsmänner Deutschlands und Frankreichs sollten es sich wohl überlegen, so schließt der Verfasser; der beiden großen Nationen, die sich in der Vergangenheit so viel Uebles zufügten, wäre es würdig, sich endlich zu versöhnen, sich gegenseitig zu ergänzen und gemeinschaftlich an der Spitze der Zivilisation zu marschieren.“

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 22. Juni. Zu den zahlreichen wasserarmen Orten, welche in den letzten Jahren eine Wasserleitung sich erbaut haben, hat sich auch die Gemeinde Börnersberg hinzugesellt. Am gestrigen Sonntag fand dort die Eröffnungsfeier derselben statt; hiebei machte auf den Festgast einen erfreulichen Eindruck, wie sehr die neugeschaffene Wohlthat von den Ortsbewohnern geschätzt und anerkannt wird, denn kein Haus entbehrte des üblichen Schmucks, ja die meisten waren mit Aufwendung vieler Mühe musterhaft decorirt; die Straßen waren mit Tannenbäumchen geschmückt u. an den Eingängen in den Ortshausportalen errichtet. Für dieses frohe Fest, das am Sonntag morgen ein „ganzes

Wasserfest“ zu werden schien, hatte auch der Himmel noch ein gnädiges Einsehen, denn gegen 9 Uhr ließ der Regen nach und bald machten sich die Strahlen der Sonne geltend, sodas bei ganz ordentlichem Wetter die Feier programmgemäß abgehalten werden konnte. Sehr zahlreich kamen die Festteilnehmer aus den Nachbargemeinden herbei, u. es war ein stattlicher Festzug, der sich gegen 1 Uhr nach dem Hochreservoir bewegte. Hier wurde nun zuerst das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen, worauf Hr. Ortsvorstand Burghard eine Ansprache hielt, in welcher er die Gäste herzlich willkommen hieß. Nun folgte die Uebergabe der Wasserleitung durch den Bautechniker, Hrn. Oberamtsbaumeister Kirn an die Gemeinde, hieran schloß sich der erhebende gemischte Gesang: „Herr, dir ist niemand zu vergleichen.“ Die Festrede wurde von Herrn Pfarrverweser Schmid in Grömbach gehalten. Anknüpfend an Schillers Worte: „Das ist ja, was den Menschen zieret und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand,“ legte er die Bedeutung dieser Worte zündend dar und gab dann einen Rückblick auf die Wasserleitungen der Völker des Altertums, namentlich betonte auch der Hr. Redner, welchen Wert das Wasser im Haushalt der Natur besitze, und daß es nie mehr geschätzt werde, als wenn Mangel an demselben herrsche. Mit dem Ausdruck besten Dankes erwähnte sodann Redner, daß die Königliche Staatsregierung einen ansehnlichen Beitrag zu den Kosten der Wasserleitung in Aussicht gestellt habe und schloß mit dem Wunsche, die Wasserleitung möge niemals Verwendung finden zur Bekämpfung eines Brandes und sie möge der Gemeinde für immer zum Segen gereichen. Hierauf begab sich der Zug in den Ort zurück und nach einer Probe der Feuerwehr Pfalzgrafenweiler, welche bewies, daß die Wasserleitung bei Feuerlöschzwecken gute Dienste leisten wird, löste sich der Zug auf. Alles strömte alsdann den Wirtschaftsgärten zu, wo für gute Unterkunft und leibliche Erquickung ausreichend und gut gesorgt war. Bei musikalischer Unterhaltung, bei welcher die Jugend sich dem Tanzvergnügen frohbewegt hingab, verließen die Nachmittagsstunden nur zu rasch auf angenehme. Sowohl für die Ortsbewohner als für die Festteilnehmer dürfte die schöne Feier eine bleibende Erinnerung hinterlassen. Einige Inschriften, die zu lesen waren, wollen wir unsern freundlichen Lesern nicht vorenthalten. An einem neuen Brunnenstock standen (jedenfalls von „Einem der's wissen muß“ angebracht), die Mahnworte verzeichnet:

„Bleibt nicht so lange bei mir stehen  
Und laßt sein Eure Nebenmenschen geh'n!“

Ob nun diese Mahnung immer befolgt werden wird, dürfte bezweifelt werden; dagegen fand entschieden einen willfährigen Anklang der Spruch bei der Wirtschaft Theurer:

„Wer Ohren hat, soll hören;  
Wer Geld hat, soll's verzehren.“

Großes Glück widerfuhr einem alten Pumpbrunnen, denn durch öffentlichen Anschlag ist er jetzt: „Im Genuß der Altersrente.“

\* Stuttgart, 19. Juni. Es darf gewiß als ein eigentümliches Zusammentreffen bezeichnet werden, daß wenige Tage vor dem Eisenbahnunglück bei Münchenstein ein Erlaß des württ. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, strengere Maßregeln betreffs der periodischen Untersuchungen der Eisenbahnbrücken anordnete. Diese Verord-



nung datiert bereits vom 6. Juni, während das Eisenbahnunglück in der Schweiz bekanntlich erst am 14. Juni stattfand. Im Hinblick auf jene schrecklichen Vorgänge wird man unserem Ministerium doppelt dankbar für seine jetzigen Vorkehrungen sein müssen. In Ingenieurkreisen wendet man begreiflicherweise dem Brückenbau nach der Mönchensteiner Katastrophe erhöhtes Interesse zu. So ist u. a. im Verein für Baukunde, welcher die bedeutendsten Techniker Württembergs umfasst, auf die Tagesordnung seiner morgigen Versammlung eine Besprechung über die eisernen Brücken der neuen Bahn Tuttlingen-Sigmaringen gesetzt.

\* Stuttgart, 20. Juni. Auf die kürzlich zur Subskription gelangte Württemb. Anleihe von Mk. 12 000 000 sind im ganzen 30 736 000 Mk. gezeichnet worden. Es können somit auf den vorhandenen Betrag 39,042% der gezeichneten Gesamtsumme verteilt werden. Die Zuteilung auf die einzelnen Zeichnungen ist dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen anheimgestellt, welche nach dem Charakter der Zeichnungen dieselben unter oder über der Verhältniszahl bemessen können.

\* Ein ehrendes Zeugnis für unsere schwäbische Industrie ist die Tatsache, daß das kaiserliche Gouvernement in Kamerun eine größere Partie von Feld- und Gartengeräten, Brech- und Bauwerkzeugen bei unserem Landmann, dem Weißschmied Ocker in Aalen bestellt hat. Die Sendung wurde kürzlich in eine große Kiste verpackt zur Bahn gegeben und ging nach Afrika ab.

\* Vom unteren Neckar, 18. Juni. Das Bergwerkseigentum auf der Markung Biberach ist bis jetzt noch von keiner Seite aus in Anspruch genommen. Vorgestern nun kamen einige Herren nach Biberach und kauften in der Nähe der dortigen Mühle eine Wiese, ließen das Gras abmähen und begannen gleich darauf in die Tiefe zu bohren. Von diesem Vorgehen erhielt das Salzwerk Heilbronn Kunde durch Biberacher Arbeiter. Hier galt es nun rasches Eingreifen. Ungefähr 12 Stunden später wurde auf einem andern, etwa 600 m entfernten Platz der Bohrer des Salzwerkes in Bewegung gesetzt. Es wird sich nun ein heftiger Kampf darob entspinnen, wer zuerst den Steinsalzstein erhohrt. Bei günstigem Fortgang wird der Sieg in 3 Monaten erfochten sein; denn der Bodenerhebung nach zu schließen liegt das Steinsalz auch nicht viel tiefer als 170 m. Wer zuerst Steinsalz zu Tage bringt, erhält das Bergwerkseigentum auf 1 m weniger als 2 000 000 Quadratmeter Flächenraum. Wer die Unternehmer des ersten Bohrloches sind, verläutet nicht bestimmt; doch hört man, daß Ganze werde von der Saline Friedrichshall aus geleitet, welche bekanntlich dem Staate gehört.

\* (Verschiedenes.) In Mollvertshaus, Oa. Waldsee, sollte am letzten Donnerstag eine Trauung stattfinden, zu welcher alle Vorbereitungen schon getroffen waren. Da legte

ein früherer von der Braut verlassener Bräutigam, als das Paar sich eben beim Standesbeamten befand, Verwahrung gegen die Trauung ein, infolgedessen dieselbe unterbleiben mußte. Der Hochzeitschmaus mit Tanz wurde jedoch abgehalten und es ist daselbst bei zahlreichem Besuche sehr lustig hergegangen, obwohl das Brautpaar mit Abwesenheit glänzte. — In Münster starb eine Frau infolge Genusses einer schlechten Wurst. — In einem Wald bei Bäcknang verlegte sich ein 13jähr. Knabe am Schienbein. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Knabe unter den heftigsten Schmerzen an hinzugetretenem Starrkrampf. — Auf Schloß Hohemühlingen wurde die Thüre des dortigen Schafstalles aufgesprengt; die Schafe machten sich die Gelegenheit zu Nutze, um, der goldenen Freiheit sich freuend, in der Nähe einen Morgen Hopfenpflanzen abzuweiden und zu zerfördern. — In Göppingen schoß ein Junge mit der Schleuder seinem Spielkameraden einen kleinen Stein mit solcher Wucht ins Auge, daß dasselbe sofort auslief und natürlich unrettbar verloren ist. Hoffentlich dient der Vorfall dazu, daß Eltern und Lehrer dem Schleudern energisch entgegenzutreten. — Die Amtsversammlung in Besigheim hat beschlossen, daß in Zukunft die Radfahrer für Dienste bei Brandfällen dieselbe Belohnung erhalten sollen, wie Feuerretter. — In den Fabriken zu Gmünd macht sich eine nicht unbedenkliche Stockung bemerkbar. — In Reutlingen verwechselte der 54 Jahre alte Bahnwärter Koch eine ihm verschriebene Arznei mit einer danebenstehenden Carbollösung. Bald darauf mußte er sein Versehen mit dem Tod büßen. — Das Schwurgericht Ulm verurteilte den Zammwirt Münzing von Dottingen, Oa. Münsingen, wegen Brandstiftung zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust. Der Verurteilte hat sich in seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis erhängt.

\* Abermals hat das bekannte bayerische Berehelichungsgesetz zu einem moralisch entschieden zu verdamnenden Zwischenfall geführt. Ein bayrischer Unterthan, der sich vor Jahren in Westfalen verheiratete, hat gerichtlich die Trennung seiner Ehe verlangt und diese Forderung damit begründet, daß das notwendig gewesene Berehelichungszeugnis seiner Zeit von ihm nicht eingeholt worden sei. Auf Grund des § 33 des bayrischen Heimatgesetzes wurde in der That diese Ehe vom Nürnberger Landgericht für ungültig erklärt. Mit diesem ungeheuerlichen Paragrafen kann sich also der nächste Beste seiner Frau „von Rechts wegen“ entledigen, wenn sie ihm aus irgend einem Grunde nicht mehr gefällt. Man vermag kaum zu begreifen, warum die bayrische Regierung eine gesetzliche Bestimmung, welche solche Möglichkeit bietet, noch länger aufrecht erhält.

\* In Berlin tagt seit letzten Montag unter dem Vorsitz des Geh. Rats v. Rottenburg eine

Handwerkerkonferenz, zu welcher eine Reihe von Männern, welche seit Jahren für Hebung des Handwerks, namentlich auch für dessen Schutz gegen die Uebermacht der Großbetriebe mit Wort und Schrift thätig sind, einberufen worden. Die Beschlüsse dieser Konferenz werden so lange geheim gehalten, bis sie dem deutschen Kaiser vorgelegt sind. Daß es sich hierbei nicht um die Wiederherstellung eines alten Zunftzopfes handelt, steht von vornherein fest; aber ebenso sicher ist, daß für den deutschen Handwerkerstand nun endlich auch einmal etwas geschehen kann und geschehen muß; wir erinnern nur an die Frage bezüglich des Submissionswesens, und an die Konkurrenz der Gefängnisarbeit und der Militärhandwerker. Durchaus wünschenswert nicht nur für die Handwerker selbst, sondern auch für das Publikum wäre es, wenn gesetzliche Bestimmungen dahin getroffen würden, daß nur derjenige ein Handwerk ausüben darf, der den Nachweis erbringt, daß er dieses Handwerk auch ordnungsmäßig erlernt hat, oder daß wenigstens nur derjenige sich Meister nennen darf, der eine Meisterprüfung in seinem Handwerk abgelegt hat und daß nur Handwerksmeister auch Lehrlinge halten dürfen.

\* Berlin, 19. Juni. Beim Besuch des Kaisers in Holland wird die Frage bezüglich eines neuen deutsch-niederländischen Handelsvertrages und der Regulierung des Rheins auf holländischem Gebiet, geregelt werden.

\* Der „Reichsanzeiger“ teilt im Zusammenhang mit der Mönchensteiner Katastrophe mit, daß auf Veranlassung des Reichseisenbahnamts seit 1883 die größeren Brückenbauwerke in bestimmten Zeitabschnitten einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen werden; die Ergebnisse der Untersuchungen werden im Reichseisenbahnamt einer eingehenden Prüfung unterzogen. Auf den deutschen Eisenbahnen werde mithin den Brückenbauwerken diejenige Sorgfalt zugewendet, welche eine fortwährende Betriebssicherheit nach Möglichkeit gewährleiste.

\* Für den Anschluß Englands an den Dreibund liegt eine neue Meldung vor. Ein deutsches Geschwader unter dem Befehle des Prinzen Heinrich trifft nach dem ministeriellen Londoner „Standard“ anfangs Juli im Mittelmeere ein und soll anschließend Genua, Neapel, Venedig und Triest anlaufen. Das Geschwader soll an den Manövern der italienischen und österreichischen Flotte in diesem Sommer teilnehmen. Auch werde ein britisches Geschwader mit den Marinen des Dreibundes zusammenwirken. Der Herzog von Edinburgh, Prinz Heinrich, Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzog von Genua würden wahrscheinlich diese Uebungen leiten und dadurch der Welt die zwischen England und den Mächten des Dreibundes bestehenden freundlichen Beziehungen darthun.

\* Essen, 19. Juni. In dem Steuerprozeß wurde Redakteur Fußangel zu fünf Monaten und Lunemann zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Irrtümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

### I.

Der Zug brauste durch die Nacht. Die kleinen Lampen in den Koupees spiegeln sich trüb in den Fensterscheiben, die der Herbstnebel mit einem nassen Hauch belegt hatte. Der feine Regen, der auf die Blechdächer der Waggonen herabrieselte, beförderte mit seinem monotonen Geräusch die Schlafsucht der Passagiere.

In einem überfüllten Koupee der zweiten Wagenklasse, wo die Reisenden wie in einem Bferd durcheinander lagen und vergeblich erquickenden Schlaf suchten, lehnte in einer Fensterecke ein junger Mann. Seine Augenlider waren geschlossen, der Kopf müde an die Polsterwand geneigt, aber kein Schlummer senkte sich auf seine Sinne. Von Zeit zu Zeit strich er sich über den dunkeln, wohlgepflegten Vollbart, wie es oft unter inneren Reflexionen geschieht.

So eine nächtliche Fahrt ist ganz besonders dazu geschaffen, Betrachtungen anzuregen; die Bilder vergangener Tage, Gestalten aus einer Zeit, der wir sonst niemals mehr gedenken, ziehen mit seltsamer Lebendigkeit vor dem geistigen Auge vorüber.

Solche Bilder beschäftigten die Gedanken des jungen Mannes, und halb verblaßte Jugenderinnerungen tauchten aus dem Staub empor, den das mühselige Ringen im Wirrsaal des Lebens darüber aufgehäuft hatte.

Heinrich Sormann, kam von Berlin, wo er eine bedeutende Stellung in einem großen Handelshause eingenommen hatte. Die kaufmännische Karriere war ihm so zu sagen an der Wiege gesungen worden. Seine Mutter kam als Amme in das Haus eines angesehenen Kaufherrn in Leipzig. Durch die Milchbruderschaft enge mit dem jungen, einzigen Sohn der Familie verbunden, hatte mit diesem dieselbe Erziehung genossen.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Marsfeld, der Chef der hochgeachteten Firma Marsfeld u. Comp., betrachtete den kleinen Heinrich nach dem Tode von dessen Eltern fast als seinen Adoptivsohn, er ließ ihn an demselben Unterricht teilnehmen, den sein Sohn Robert erhielt, und räumte ihm völlige Familienrechte ein. Später allerdings, als Herr Marsfeld nach kurzer Witwerschaft sich zum zweiten Male vermählte, gestalteten sich die Verhältnisse, die sich bisher dem herangewachsenen Heinrich so günstig gezeigt hatten, etwas mißlicher. Die hochmütige Stiefmutter, die kaum dem Sohne ihres Gatten Sympathie entgegenbrachte, betrachtete Heinrich als einen Eindringling, umsonst, als ihr selbst der Kindersegen versagt blieb. Sie wußte ihren Gatten, auf den sie nur zu bald einen außerordentlichen Einfluß gewonnen hatte, allmählich den „kleinen Schmaroker“ zu entfremden.

So war es gekommen, daß das Band, welches Sormann an die Familie Marsfeld gefesselt hatte, bedeutend gelockert wurde, als Robert nach London reiste, um daselbst seine kaufmännische Bildung, dem Wunsch seines Vaters gemäß, zu vervollkommen, während Heinrich zu gleicher Zeit und zu gleichem Zwecke in ein Pariser Haus eintrat. Damals waren die beiden Milchbrüder und Jugendfreunde fünfzehn Jahre alt, beide für ihr Alter mit außergewöhnlichen Kenntnissen ausgerüstet.

Das Leben in der Weltstadt, der Kampf des bald völlig auf seine eigenen Kräfte angewiesenen Jünglings entfremdete später Heinrich immer mehr dem Leipziger Heimatshause, wo Frau Marsfeld alles aufbot, den Adoptivsohn vergessen zu machen. Heinrich wies die Hilfe Marsfelds zurück, als er mit einer ihm besonders eigentümlichen Feinseligkeit erriet, daß sein früherer Wohlthäter, dem Einfluß seiner Gattin nachgebend, ihn unbequem zu finden begann. Schließlich brach sogar die Korrespondenz zwischen Paris und Leipzig ab, nachdem sie schon seit geraumer Zeit lauer geworden war.

Auch der Briefwechsel mit dem Jugendgenossen geriet allmählich



\* Essen, 19. Juni. In der Begründung zu dem Urteil in der Beleidigungs-klage gegen die ultramontanen Redakteure Zusangel und Lunemann wird ausgeführt: Die wegen Beleidigung in 31, darunter 30 gemeinschaftlichen Fällen Angeklagten, werden in 13 Fällen der begangenen Beleidigung schuldig erkannt. Der Vorwurf, daß die Einschätzungskommission bewußt oder unbewußt parteiisch gehandelt oder bewußt zu niedrig eingeschätzt habe, sei unerwiesen. Das Urteil erkennt die Schwierigkeiten der Ermittlung des Einkommens, bemerkt aber, daß bei einer gründlichen Einschätzung große Unterschätzungen vermieden werden könnten. Die Einschätzungszeit, 3 Tage, sei mit Rücksicht auf die Zahl der einzuschätzenden Personen zu kurz. Die Mitglieder der Kommission hätten sich mit den Vorschlägen des Vorsitzenden nicht ohne Weiteres begnügen dürfen. Die Frage, ob das Verhalten der Kommission ein fahrlässiges gewesen, wollte der Gerichtshof nicht entscheiden. Für die Begründung des Vorwurfs der pflichtwidrigen Unterschätzung des Bochumer Vereins sei keinerlei Beweis erbracht. Immerhin sei es bedenklich, die Dividenden und die für die Reservefonds ausgeworfenen Summen als alleinige Unterlagen für die Einschätzung zu betrachten. Der Thatbestand des § 130 sei unerwiesen. Die Angekl. seien zwar bis zur äußersten Grenze gegangen. Es sei aber unerwiesen, daß dieselben gegen besseres Wissen gehandelt, vielmehr sei guter Glaube anzunehmen. Den Angekl. sei der Schutz des § 193 (Schutz berechtigter Interessen) zuerkannt, ausgenommen sei hierbei der Fall Genesokki. Strafverschärfend seien die 22 Vorstrafen des Angekl. Zusangel. Das Urteil bezeichnet denselben als einen Mann, der mit der Ehre Anderer leichtfertig umgehe und zu Ehrenkränkungen geneigt sei. Strafmildernd falle der Eindruck ins Gewicht, daß es sich um unverkennbare öffentliche Mißstände gehandelt habe. Die Kosten des Prozesses, ausgenommen die durch die Nebenkläger verursachten Gebühren, habe der Angekl. Zusangel zu tragen. Die Verlesung des Urteils dauerte 1 3/4 Stunden.

\* Essen, 19. Juni. Der „Frankfurter Btg.“ wird telegraphiert, daß das Verfahren gegen Baare und die Beamten des „Bochumer Vereins“ in der Stempelangelegenheit eingestellt worden sei.

#### Ausländisches.

\* Pest, 19. Juni. Wie verlautet, werden einige französische Offiziere nach Oesterreich zur Erlernung der deutschen Sprache entsendet werden.

\* Basel, 19. Juni. Die Rettungsarbeiten bei Mönchenstein sind, wie man nach den heutigen Berichten der „N. Z. Z.“ schließen muß, nahe daran, eingestellt zu werden. — Fünf Tage nach dem Unglück sind die Hebevorrichtungen noch immer so unzureichend, daß trotz allen Anstrengungen das Werk nur wenig gefördert wird. Zwar konnte gestern nachmittag das Untergestell des Wagens, bei dessen Hebung

fünfmal die Ketten des Krahn's gerissen waren, gehoben werden. Auch das Untergestell des Postwagens wurde gehoben. Da der Krahn nicht ausreichte, mußte, als das Vorderteil des Gestells in der Höhe stand, der Wagen nochmals neu gefesselt werden. Zu diesem Zwecke wurde er mit Strebern unterstützt. Plötzlich stürzten dieselben unter der Last, der Krahn wurde herumgerissen, so daß sich die Bedienungsmannschaft mit knapper Mühe retten konnte. Nachmittags 4 Uhr trat in den Arbeiten eine Störung ein. Die anwesenden Techniker äußerten sich entmutigt. Die Geniesoldaten stocherten mit Hakenstangen nutzlos in dem unentwirrbaren Grunde herum. Die ganze Trümmermasse ist festgeleimt, so daß sie bei dem jetzigen Wasserstand nicht gelöst werden kann. Man kam auf den Gedanken Dynamit-Sprengungen vorzunehmen. Das wird aber von Bern aus schwerlich erlaubt werden. Die Techniker haben daher beantragt, durch einen Durchstich durch den Eisenbahndamm das Wasser der Birs abzuleiten. Den ganzen Nachmittag konnten nur zwei Leichen gehoben werden, die der Kutschersgattin Koller-Fraise aus Basel und die des Jakob Kurz-Kienberger von Reinach (Baselland), Vorarbeiter in einem Strohengeschäft. Bereits macht sich an der Unglücksstätte Leichengeruch bemerkbar. Einer der bei den Arbeiten beschäftigten Soldaten soll sich eine Blutvergiftung durch die Berührung mit den Leichen zugezogen haben. — Man muß sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machen, daß es nicht gelingen wird, sämtliche Leichen heil zu bergen, die Leichen beginnen im Wasser zu zerfallen. So wurden zwei menschliche Köpfe beobachtet, welche sich losgelöst hatten und flussabwärts trieben. Morgens um 4 Uhr löste sich ein Leichnam los und wurde abwärts geschwemmt. Am ersten Rechen blieb er hängen; so viel zu beobachten war, fehlte dem Leichnam der Kopf. Als um 6 Uhr die Geniesoldaten den Leichnam (den man also 2 Stunden am Rechen hatte hängen lassen) aufschwischen wollten, war derselbe wieder verschwunden.

\* Die Basler Handelskammer hat an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, es möchte eine bis ins kleinste Detail sich erstreckende genaue und sorgfältige, mit aller Gewissenhaftigkeit und mit allem Ernste vorgenommene Untersuchung der ganzen Jurabahn angeordnet, und der Befund darüber wahrheitsgemäß publiziert werden. Bis diese Untersuchung aufs Gründlichste durchgeführt sei, möge im Interesse der persönlichen Sicherheit der Bevölkerung die Strecke da, wo die Züge Brücken zu passieren haben, nur von kleinen Bahnzügen, mit nur einer Lokomotive die Brücken selbst aber unter allen Umständen langsam, überhaupt die ganze Linie mit derjenigen Vorsicht befahren werden, welche bei einer wenigstens in ihren Brückenstrecken nicht mehr als sicher zu bezeichnenden Linie nicht mehr außer Acht gelassen werden dürfe. Sonst werde die Unruhe und das Mißtrauen der Bevölkerung zur Jurabahn nicht schwinden. Dieses Mißtrauen

gegen die Verwaltung und Direktion der Bahn sei in hohem Grade durch das Verhalten der Bahnbehörden seit dem Unglück genährt worden, da sich die Direktion bei den Rettungsarbeiten in einer ganz unbegreiflichen Weise passiv verhielt und fast alles den freiwilligen Leistungen baselstädtischer und basellandschaftlicher Kräfte überließ.

\* Die italienische Regierung hat dem Bundesrat der Schweiz amtlich mitgeteilt, Italien wolle mit der Schweiz am 20. Juli in Bern über einen neuen Handelsvertrag unterhandeln. Man glaubt, daß Deutschland und Oesterreich um die gleiche Zeit in der Bundesstadt mit Italien in Unterhandlung treten werden.

\* Paris, 16. Juni. In Desaignes hat ein 105jähriger Greis dadurch seinem Leben ein Ende bereitet, daß er sich den Hals durchschnitt. Als Motiv des Selbstmordes wird Lebensüberdruß angegeben.

\* Konstantinopel, 20. Juni. Nach einem hier verbreiteten Gerücht hätte der Polizeiminister ein Telegramm von der Gefangennahme des Räuberhauptmanns Athanasios erhalten.

San Franzisko, 14. Juni. In Bridgeport in Kalifornien war ein Chinese der Ermordung eines Indianers beschuldigt, jedoch freigesprochen worden. Sobald das Urteil verkündet war, stürmte das Volk auf den Gefangenen ein, schleppte ihn aus dem Gerichtssaal und überantwortete ihn den Indianern, welche über ihr Opfer herfielen und dasselbe buchstäblich in Stücke schnitten.

#### Gandel und Verkehr.

\* Ulm, 19. Juni. (Wollmarkt.) Käufer zahlreich am Platz. Verkauf sehr lebhaft. Preise von 5 bis 14 Mk. pro Zentner höher als im Vorjahr.

\* Sonthausen, 18. Juni. Die Kirchengenernte hat nun bei uns begonnen; sie fällt in Qualität wie in Quantität gut und reichlich aus, wie noch nie. Vielfach hört man Wünsche der Produzenten äußern, daß sich mehr Händler hier einfänden möchten, um die Früchte zu vertreiben. Bei den niedrigen Preisen — der Preis ist von 16—22 Pf. per Kilo auf 6—9 Pf. per Kilo gesunken — ist manchem handelslustigen Mann Gelegenheit geboten, Geld zu verdienen.

\* Infolge der Kälte des Frühjahres, besonders über die Pflanzzeit, sind in allen freien Lagen die Heidelbeerblüten erfroren; fast nirgends gewahrt man einen Fruchtsatz. Es ist dies ein bedauerlicher Nachteil für manche Gemeinden, welche aus der Heidelbeerernte in günstigen Jahren eine Einnahme von einigen tausend Mark erzielen. Besonders ärmere Leute und Schulkinder in eigenen Vacanzen hatten, seitdem namentlich auch der vielfach beliebte Heidelbeerwein fabriziert wird, für Wochen Verdienst. Die Heidelbeeren sind wirklich in Blüte.

Auflösung des Rätsels in No. 71 (Beilage):  
Abt — Mt — Amt — At.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

ins Stoden. Robert, dessen Charakteranlage mehr einer leichtsinnigen Lebensweise zuneigte, welche durch die ihm vom Vater reichlich zugemessenen Mittel unterstützt wurde, fand an den Gesellschaften der englischen Metropole mehr Gefallen, als an den oft mit guten Lehren gespickten Briefen Heinrichs. Als dieser endlich nach sechs Jahren das Feld seiner kaufmännischen Thätigkeit nach Berlin verlegte, schien das Freundschaftsverhältnis endgültig gelöst.

Ohne aufregende Katastrophe, ohne eigentlichen Anlaß waren die Fäden zerrissen, die einst den jungen Sormann mit Marsfelds verbunden hatten. Die ganze Epoche seiner Jugend war untergegangen in dem mächtigen Strudel, der Welt und Leben heißt, und nur selten stiegen einige Blasen vom Grunde auf, die an die Vergangenheit erinnerten. Der bunte Jahrmarkt des Lebens ließ Heinrich kaum zum Bewußtsein dessen kommen, was einer längst verschwundenen Zeit angehört hatte. Ein Rückwärtschauen ist der Jugend fremd, und im allgemeinen Wettrennen nach dem Glück beschäftigten sich seine Gedanken meist nur mit Gegenwart und Zukunft.

Heinrich hatte ein sehr empfängliches Gemüt für das Kaufmännische, das unserem Zeitalter seinen Stempel aufprägt; Erwerb und Besitz hatten für ihn genug Verlockendes, dem er manches Ideal, manchen romantischen Jugendgedanken aufopferte. Dennoch war er kein eigentlicher Streber unter den Duzendmenschen. Gewisse Anlagen, deren er sich selbst kaum bewußt war, schlummerten in ihm und warteten der Gährung, der Krisis, wie sie gewöhnlich im Charakter des Mannes zwischen dem zwanzigsten und fünfundschwanzigsten Lebensjahre aufzutreten pflegt.

Aber diese Krisis ließ sich noch immer nicht bei ihm merken, selbst als Heinrich schon ins achtundzwanzigste Jahr trat. Das praktische Leben, das ihn im Gebrauche der Weltanschauung nach der einen Seite hin

weit über sein Alter hinaus gereift hatte, ließ die verborgenen Keime nicht emporkommen.

Heute nun gab er sich in einer Koupee-Cabé mit einem ganz seltsamen Gefühle den Träumereien hin, die ihn immer mehr gefangen nahmen. Er wurde zu seinem eigenen Erstaunen inne, daß er noch nie so lange bei Erinnerungen und Reflektionen geweilt hatte. Aber er überließ sich ohne Widerstand den Bildern, die an ihm vorüberzogen und ihn allmählich ins Reich des wirklichen Traumes führten.

Er sah sich an der Seite Roberts in der kleinen, gemüthlichen Arbeitsstube sitzen, die ihnen in Marsfelds Hause eingeräumt worden war. Er schrieb seine Schulaufgaben mit dem Milchbruder, zu dem er sich wie zu einem zweiten Ich hingezogen fühlte. Man sah die beiden Knaben immer beisammen, die man für Zwillinge hielt, ihrer erstaunlichen Aehnlichkeit wegen. Derselbe Gesichtsschnitt, dasselbe Haar, ja sogar der fast gleiche Klang ihrer Stimme, das Alles machte sie zu wirklichen Brüdern. Und wie lebhaft das Bild des Jugendfreundes vor dem inneren Auge des Träumers stand! Jetzt öffnete sich die Thür. Die gravitätische, stattliche Figur des Vaters Marsfeld trat ein. Er erkundigte sich nach den Arbeiten der Knaben und prüfte sie. Heinrich fühlte deutlich die weiche, fleischige Hand des Kaufherrn, die ihn belobend auf den Kopf tätschelte — o, wie wohl that das Gefühl des Heimatsbestandes! Heinrich sah mit thranenden Augen in das gute, wohlwollend lächelnde Gesicht des Herrn Marsfeld. Aber merkwürdig, je länger er darauf hinsah, desto mehr verschwand der milde, heitere Zug in dem runden guten Gesicht. Der Mund zog herbe Falten, das Auge glänzte kalt und gleichgiltig auf ihn herab, das dicke Kinn verschwand würdevoll in der breiten weißen Halsbinde . . . und jetzt wurden auf dem kleinen Korridor der nach dem großen Speisezimmer der Familie führte, kurze, abgemessene Schritte hörbar.

(Fortsetzung folgt.)



**Magold.**  
**Jubiläumsfeier**

des  
**landwirtschftl. Bezirksvereins.**

Für die am 5. September d. J. in Altensteig stattfindende Feier des 50jährigen Bestandes des landwirtschaftlichen Vereins ist auch eine Prämierung von **landwirtschaftlichen Dienstboten** in Aussicht genommen.

Zur Bewerbung um Prämien sind nur solche Dienstboten zugelassen, welche bei Vereinsmitgliedern im Dienste stehen und welche **mindestens 10 Jahre** bis zum Tage der Prämierung bei derselben Herrschaft dienen.

Es werden folgende Preise ausgesetzt:

1. für Dienstknechte:  
2 Preise zu je 15 Mk.  
2 " " " 10 "
2. für Dienstmägde:  
2 Preise zu je 15 Mk.  
2 " " " 10 "

Neben den Preisen werden noch **Ehrendiplome** verabfolgt.

Ehrendiplome werden unter Umständen auch an landwirtschaftliche Dienstboten von kürzerer als 10jähr. Dienstzeit abgegeben werden.

Die in der einen oder andern Weise ausgezeichneten Dienstboten werden außerdem zum Festessen am Tag der Prämierung auf **Bereinstkosten** zugezogen werden.

Die Bewerbungen sind mit **schultheißenamtlichen Zeugnissen** über Dienstzeit, Verhalten während der Dienstzeit, sowie mit entsprechendem Zeugnisse der Dienstherrschaft bis zum

**15. Juli** dieses Jahres an den Unterzeichneten einzureichen.  
Den 11. Juni 1891.

Der Vorstand des landwirtschftl. Bezirksvereins:  
**Dr. Gugel.**

**Altensteig.**  
**Haus-Verkauf.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Wohnhaus nebst Garten am St. Annaberg zu verkaufen und können Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit ihm abschließen.

**Cementierer Wurster.**

**Simmersfeld.**  
Am **Wittwoch den 24. Juni**, nachmittags 2 Uhr verkauft der Unterzeichnete 1 starken

 **Wagen**  
sowie noch mehreres Fuhr-Gesähr.

**Joh. Hanselmann**  
Bäcker.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- u. Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Rauh's Regensburger Malzkaffee**

persönlich empfohl. d. H. Pfarrer **S. Aneipp.** Hergestellt unter amtl. Controlle à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt **Gottl. Strobel, Altensteig.**

**Fünfbromm,**  
**Wegspere.**

Durch die Grabarbeiten der hiesigen Wasserleitung sind die Straßen im Ort bis auf weitere Bekanntmachung nicht zu befahren, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.  
Den 19. Juni 1891.

**Schulth.-Amt**  
**Theurer.**

**Norddeutscher Lloyd.**  
Post- und Schnelldampfer  
**BREMEN** nach

**Newyork**  
**Ostasien**  
**Brasilien**



**Baltimore**  
**Australien**  
**La Plata**

Nähere Auskunft erteilt:

**John G. Koller** in Altensteig; **Gottlob Schmid** in Magold; **C. F. Seintel** in Pfalzgrafentweiler.

**Altensteig.**

**Farbige Blousen** für Damen v. Mk. 2 an

**Trikotailsen** glatt und verziert

**Korsetten** von Mk. 1.50 an in allen Größen

**Schürzen** schwarz u. farbig für jedes Alter und Stand

**Handschuhe** schwarz u. farbig für Herren u. Damen

**Steh- & Legtragen, Manschetten, Cravatten**

**Reformhemden & Hosen**

**Baumwollene Unterleibchen, Schweißsauger**

**Normal-Woll-Unterkleidung** v. Prof. Dr. Säger

Große Auswahl. Billigste Preise. Reellste Bedienung.  
Neueste Dessins und Farben.

**C. W. Luz.**

**Leichter Nebenverdienst** wird tüchtigen Personen angeboten. Offerten sub A 14706 zu richten an **Adolf Steiner, Annoncen-Expedition Hamburg.**



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

**Stollwerck'sche** Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Wer mit Erfolg inserieren will wende sich an die älteste Annoncen-Expedition von **Haasenstien & Vogler, Stuttgart,** welche die größten Vorteile bietet.

**Altensteig.**  
Auf die Anzeige meines Mannes in letzter Nr. dieses Blattes muß ich erklären, daß ich noch nie einen Pfennig veruntreut oder unnötigerweise (mehr als zum Haushalt erforderlich wäre) ausgegeben habe. Mein Mann ist nicht in der Lage mir das Gegenteil zu beweisen, deshalb kennzeichnet sich seine Anzeige als eine elende Verleumdung.  
**Therese Wurster.**

**Altensteig.**  
**Ca. 5 Eimer**  
**Apfelmöst**

hat zu verkaufen  
**Carl Bauer, Bäcker.**

**Altensteig.**  
Den diesjährigen  
**Futterertrag**

von ca. 2 1/2 Morgen Acker und Wiesen hat zu verpachten  
**Maurermeister Kirn.**

Gnädige Frau!  
Bitte, bestellen Sie z. 1. Juli 1891.



Bereits gegen 80 000 Abonnenten!

**Kaisers Brust-Carmellen.**  
Weltberühmt u. unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- und Lungen-Katarrh.  
Das Beste ist stets das Billigste.  
In Baden à 25 Pfg. ächt bei Herrn **Kr. Flaig, Altensteig.**

**Altensteig.**  
**Cassetten**  
enthaltend je 50 oder 25 Bogen **Billet-Papier & Couverts** in hübscher Auswahl empfiehlt **W. Kiefer.**

**Altensteig.**  
Feinsten saftigen **Schweizerkäse** sowie feinsten Schnittreife **Limburgerkäse** (für Wirte und Wiederverkäufer auch 1/2 reif in kleineren Kästchen zu billigsten Preisen) empfiehlt **C. W. Luz.**



**H. Götz & Co.,**  
Waffenfabrikanten,  
Berlin, Seydelstr. 20.

**Centralfeuer-Doppelflinten** la im Schuss v. M. 34 an,  
**Jagdcarabiner** für Schrot u. Kugel M. 23.50,  
**Teschins**, Gewehrform, von M. 6.50 an,  
**Lastgewehr** (zu Geschenk geeignet) für Bolzen und Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25,  
**Büchsen**, Scheibbüchsen, Revolver etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwillig.  
Nachnahme oder Vorauszahlung.  
Illustr. Preisbücher gratis u. franco.